Ringen um das richtige Urteil – ein Fazit

Christoph Neuberger

Was ist das Fazit dieses Sammelbandes über die Preise des Grimme-Instituts, für den Mitglieder der Jurys und Nominierungskommissionen, Mitarbeiter des Grimme-Instituts und Wissenschaftler geschrieben haben? Abschließend sollen einige Eindrücke festgehalten werden, die sich bei der Lektüre ergeben haben:

Transparenz und Begründung

Langjährige Jurymitglieder schildern in ihren Erfahrungsberichten offen und immer wieder auch kritisch, wie die Sitzungen verlaufen sind, an denen sie teilgenommen haben. Sie plaudern damit keineswegs Interna aus. Ihre Einblicke in die Arbeit der Preisrichter sind vielmehr ganz wesentlich für die Legitimation: Um die Grimme-Preise soll kein Geheimnis gemacht werden. Nur was transparent ist, kann diskutiert werden. Das ist der Anspruch der Preise: Sie sollen fortlaufend reflektiert, kritisiert und gegebenenfalls nachjustiert werden. Nicht nur die vorgeschlagenen Sendungen und Online-Angebote stehen zur Diskussion. Auch die Bewertenden selbst, ihre Ergebnisse und das Verfahren, nach dem sie urteilen, müssen sich Fragen gefallen lassen.

Immer wieder neu zu entdecken ist das, was publizistisch vorbildlich ist und einen gesellschaftlichen Mehrwert verspricht. Worin dieser Mehrwert besteht, ist nicht ein für alle Mal festgelegt, sondern ändert sich mit dem Wandel von Gesellschaft, Kultur und Medien. Die Rückblicke auf die Preisgeschichte dokumentieren, wie Verfahren und Kategorien im Laufe der Zeit immer wieder angepasst worden sind, um diesem Anspruch gerecht zu werden (*Lucia Eskes und Vera Lisakowski*). Den normativen Rahmen setzen dabei die Werte der liberalen Demokratie. Der Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und der Kodex des Deutschen Presserats definieren ihn, wie *Frauke Gerlach* in ihrem Beitrag zeigt.

Das Ringen um das richtige Urteil spricht aus vielen Texten (etwa jenem von *Barbara Sichtermann*); sie zeigen, dass die Preisrichter weit von der Anmaßung entfernt sind, letztgültige Urteile zu fällen. Sicherlich: Es muss entschieden werden, und Preisurteile sind immer hart und eindeutig, weil sie zwischen Gewinnern

https://doi.org/10.14361/9783839450024-020 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

und Verlierern trennen. Aber diese Entscheidungen sind nicht das letzte Wort, sondern sind selbst wiederum diskutabel. Und so liegt wohl der Hauptzweck der Preise weniger in der Auszeichnung als im Anstoß, über ihre Berechtigung nachzudenken.

Kollektives Schauen und Entscheiden

Jury und Nominierungskommission pflegen eine höchst unnatürliche Form der Rezeption: Das Gruppenschauen mit anschließender Gruppendiskussion schafft eine ganz andere Haltung als das entspannte Feierabend-Fernsehen auf der heimischen Couch. Diese Gruppensituation zeichnet Preise gegenüber allen anderen Formen der Qualitätsbeurteilung aus. Der Grund dafür ist, dass gemeinsam Argumente für gutes Fernsehen gefunden werden sollen. Die Zusammensetzung der Jurys ist bewusst auf Konfrontation hin angelegt. In ihnen sind unterschiedliche Perspektiven repräsentiert, sodass Argumente ausgetauscht werden müssen und zwischen gesellschaftlicher, ästhetischer und handwerklicher Qualität abgewogen werden muss.

Was die Erfahrungsberichte auch belegen: Um das gewaltige Pensum bewältigen zu können, kommt es für die Kommissionen auch auf die Rahmenbedingungen an, unter denen sie tagen – auf eine angenehme Sitzungsatmosphäre, für die der Tagungsort ebenso entscheidend ist wie die Unterstützung der Grimme-Mitarbeitenden und das Begleitprogramm.

Herausforderungen einzelner Kategorien

Qualitätsstandards lassen sich oft nicht mechanisch anwenden. Konkrete Erwartungen entstehen erst in der Auseinandersetzung mit einem Werk. Zwischen den Preiskategorien bestehen dabei erhebliche Unterschiede.

Gerd Hallenberger beschreibt für die Kategorie »Unterhaltung«, die erst 2007 eingeführt worden ist, die Versuche, die Grenzen dieser Kategorie und ihre Maßstäbe zu klären. Sie ist zwischen den beiden Kategorien »Fiktion« sowie »Information & Kultur« angesiedelt, was immer wieder Zuordnungsfragen aufwirft. Außerdem kommt es gerade bei der Unterhaltung auf das Abweichende, Originelle und Überraschende an, das immer nur am Einzelfall ermittelt werden kann. Das läuft einer Standardisierung von Qualität zuwider.

Beim Kinderfernsehen, so zeigt *Tilmann P. Gangloff*, treffen sehr unterschiedliche Vorstellungen von Qualität aufeinander: Ob es die junge Zielgruppe unterhalten darf oder ob es vor allem aus Erwachsenensicht ›pädagogisch wertvoll‹ sein soll, war lange Zeit umstritten. Entlang der Preishistorie lässt sich dieser Konflikt

https://doi.org/10.14361/9783839450024-020 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

nachzeichnen. Äußerst vielfältig und auf den jeweiligen Vorschlag abzustimmen sind auch die Maßstäbe, die beim Grimme Online Award angelegt werden, wie *Brigitte Baetz* und *Lorenz Lorenz-Mayer* belegen. Das Spektrum der Angebote reicht vom Guttenplag-Wiki bis zum Twitter-Hashtag #aufschrei.

Kontinuität und Wandel

Qualität findet sich im Bewährten wie im Neuen. *Fritz Wolf* fragt in seinem Aufsatz über die Kategorie »Information & Kultur«, ob jene Produktionen preiswürdig sind, die bestehende Formaterwartungen perfekt erfüllen, oder solche, die sie – ganz im Gegenteil – in Frage stellen, unterlaufen und weiterentwickeln. Dass das Austesten von Grenzen zu höchst unterschiedlichen Bewertungen führen kann, belegt er am Beispiel der Vermischung von Fakten und Fiktion im Geschichtsfernsehen und der Inszenierung im Dokumentarfilm. In der Kategorie »Unterhaltung« konnte die Nominierung des Dschungelcamps als Provokation und Anstoß wirken, um Maßstäbe zu überdenken.

Neue Medien gewinnen mit Hilfe von Preisen gesellschaftliche Anerkennung

Neue Medien dringen oft unauffällig in den Alltag ein wie etwa Smartphone und Apps, weil sie für die Menschen offensichtlich bestimmte Bedürfnisse befriedigen. Der Siegeszug des Fernsehens und des Internets wäre vermutlich auch ohne Grimme-Preise nicht wesentlich anders verlaufen – gemessen am Reichweitenerfolg und individuellen Nutzen. Dagegen muss der gesellschaftliche Mehrwert, den ein neues Medium haben kann, reflektiert und ausdrücklich formuliert werden. Die Vorstellungen darüber, was es leisten soll, wandeln sich mit der Zeit. Bert Donnepp verfolgte vor über einem halben Jahrhundert mit der Gründung des Grimme-Preises noch die erklärte Absicht, das Fernsehen einzuhegen und Bildungszwecken dienstbar zu machen (Aufsatz von *Lucia Eskes und Thomas Tekster*). Heute werden digitale Spiele von ähnlichen Zweifeln begleitet wie das Fernsehen in seiner Frühphase (*Benjamin Strobel und Wolfgang Zielinski*). Ein Preis könnte auch hier einen Beitrag für den Nachweis des kulturellen und gesellschaftlichen Wertes leisten.

Der vorliegende Band, so lässt sich am Ende festhalten, liefert mit seinen Einblicken viele Anregungen – auch für eine weitergehende wissenschaftliche Analyse.

https://doi.org/10.14361/9783839450024-020 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

https://doi.org/10.14361/9783839450024-020 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND